

PROMOS-Erfahrungsbericht

Wer mit dem Herzen in die Ferne strebt, sich für fremde Lebensweisen begeistert und sich international aufstellen will, dem empfehlen wir es wärmstens, sich noch während des Studiums um Auslandsstationen zu bemühen. Denn in wohl kaum einer anderen Lebenslage wird es so leichtfallen, (1) Kontakte und Partner vor Ort, (2) Akkreditierungsmöglichkeiten daheim und (3) finanzielle Unterstützung zu finden. Bevor wir euch von unserer als Praktikum getarnten Forschungsexpedition nach Indonesien erzählen, wollen allen dennoch Strauchelnden und Haderern eine Handvoll Entitäten vorstellen, die uns am meisten weitergeholfen haben.

1 – Wie finde ich einen Praktikumsplatz

Besonders für aktiv-Studierende, die aus eigener oder Fremdmotivation ihr Studium gerne in der Regelzeit beenden würden, sind die Veranstaltungen an der Uni eine feine Sache, vor allem die Hochschulmesse im GW2. Hier werden neben allgemeinen Trägern wie dem DAAD verschiedenste Möglichkeiten zum Teil in gemeinnützigen Projekten vorgestellt. Zumindest in unserem Bereich kann häufig durch persönliche Kommunikation mit Wissenschaftlern aus dem Fachbereich und verbundenen Instituten entweder die Chance zur Teilnahme an einem Auslandsprojekt oder auch der Kontakt zu internationalen Kooperationspartnern hergestellt werden. Sollte man dies bisher versäumt haben, so ist euer jeweiliges Studienbüro sicher ein guter Anlaufpunkt, von dem aus ihr in den Dschungel der verschiedenen Arbeitsgruppen starten könnt. Wer schon eine Vorstellung seines näheren Interessengebietes hat, kann sich gratis in E-Mail-Verteiler einschreiben, in denen unter anderem Praktikumsplätze, Freiwilligenprogramme und Stellenangebote verbreitet werden. Für angehende Meeresbiologen gehören dazu die Coral-List, die MarMam-List zu marinen Säugern (Marine Mammals), die Algae-List und die ESD-List (European Scientific Diving) für Tauchbegeisterte.

2 – Wie kann mein Auslandsaufenthalt mein Studium ergänzen

Für uns war das Studienbüro unseres Fachbereiches immer eine hilfreiche erste und häufig hinreichende Beratungsmöglichkeit. Wenn keine auswärtigen Praktika im Studienverlauf vorgesehen sind, so mag die zusätzliche Leistung trotzdem im Rahmen von General Studies anerkannt werden. Wenn ihr euch im Voraus an Verantwortliche im Fachbereich wendet und Lehrende bereit sind, euch aus der Ferne zu betreuen, könnt ihr sogar Abschlussarbeit-vorbereitende Module oder eure Abschlussarbeit selbst an akademischen Institutionen im Ausland durchführen und komplett akkreditieren lassen. In jedem Falle gilt dabei, dass ihr euch vor der Planung eures Auslandsaufenthalts mit den relevanten Ansprechpartnern zusammensetzen solltet.

3 – Wer finanziert mir mein Praktikum

Weil schon lange klar ist, dass Auslandserfahrungen auf zukünftige Herausforderungen vorbereiten, internationale Kooperationen und Wissensaustausch fördern und tolerante und verständnisvolle Menschen hervorbringen, sind die Möglichkeiten, finanzielle Unterstützung zu bekommen, mannigfaltig. Im International Office der Universität bekommen Hilfesuchende Informationen zu DAAD-Förderprogrammen wie ERASMUS und PROMOS sowie auch zu spezifischeren Finanzierungsmöglichkeiten wie dem Bremer Studienfonds. Abhängig vom eigenen finanziellen Hintergrund kann Auslands-BAFög bezogen werden. Ambitionierte können sich mit einem speziellen Projekt für das Praktikum auch direkt auf Fördermittel bewerben, z.B. bei den Treuhandstiftungen der Universität, Bremer Stiftungen wie BREDE oder sich sogar auf internationaler Ebene beispielsweise an PADI oder The Rufford Foundation wenden.

Unsere Erfahrungen im Gastland (Indonesien) mit Tipps und Tricks

Universität/Behördengänge:

Sonntag Abend. Wir sitzen gespannt im Hotelzimmer. Morgen treffen wir Prof. Dr. Markus Lasut, Professor an der Sam Ratulangi University (UNSRAT), Manado. Ein Business Meeting. Sind wir gut genug vorbereitet? Sind wir gut genug angezogen? Über Tag waren wir noch in einer der unzähligen Malls in Manado um uns eines der traditionellen Batik-Hemden zu kaufen. Die sind luftig, bequem und sehen spätestens beim Schlagermoove wieder gut aus. Wir haben auch unser einziges paar lange Hosen dabei – die sind ein Muss, jedoch tendenziell viel zu heiß für uns, als ans norddeutsche Wetter Angepasste.

Nächsten Morgen. Wir stehen rechtzeitig auf und schaffen es wenig verschwitzt (darauf hatten wir extra geachtet) an der Universität. Wir sind ein totales Highlight und alle stehen uns hilfsbereit zur Seite. Schnell treffen wir die Mentorin und Direktorin des Studentenrates. Wir unterhalten uns über alles Mögliche. Hören Geschichten von der Universität, hören wie sie in den 90er Jahren als Miss-Indonesia in Deutschland war und über unsere Schuhe. Wir müssen lernen, dass es an indonesischen Universitäten in der allgemeinen Arbeitszeit (08:00 – 17:00 Uhr) Pflicht ist, geschlossene Schuhe zu tragen. Unsere Flip-Flops sind eher nicht gern gesehen aber in der Ausnahme okay, wir sind ja zum ersten Mal an einer indonesischen Universität. Was ein Faux-pas!

Wie geschlossene Schuhe definiert sind wissen wir jedoch auch nicht, denn Sie selbst trug hochhackige Flip-Flop-Sandalen.

Die nette Dame ruft sofort ihren guten Freund Prof. Markus an, der uns wenig später in Empfang nimmt. Er ist sehr erfreut über unser kleines Gastgeschenk (ein Magnet von den Bremer Stadtmusikanten – mehr passte nun wirklich nicht in unser Gepäck) und über unsere Batik-Shirts. Das sei sehr traditionell und damit würden wir sehr gut in Indonesien ankommen, jedoch herrsche eine Kleidungsordnung an der Universität: Montag und Dienstag müssten Angestellte weiße Hemden tragen, Mittwoch und Donnerstag Batik und Freitag dürften sie frei entscheiden. Ein Glück sind wir keine Angestellten der Universität.

Außer dem Faux-pas mit unserem Kleidungsstil verläuft das Gespräch sehr gut. Alles weitere Wissenschaftliche besprechen wir mit einer seiner Post-Docs, die bis dahin sehr wenig (bis gar nichts) von unserem Projekt gewusst hat. Es stellt sich eine starke hierarchische Struktur heraus, die rückblickend immer zu spüren gewesen ist.

Generell waren uns alle weiteren Wissenschaftler (Studenten, Post-Docs und Professoren) an der UNSRAT genauso aufgeschlossen gegenüber eingestellt wie Prof. Markus und sein Arbeitsgruppe und waren mehr als bereit uns ihre Labore zu zeigen.

Das Wichtigste in Kürze:

- *Viele Indonesier haben keinen Nachnamen, weswegen häufig nur der Vorname verwendet wird. Auch wenn E-Mails schnell nur mit dem Vornamen unterschrieben werden, sollte die Förmlichkeit stets beibehalten werden.*
 - o *Für die männliche Anschrift, z.B.: „Dear pak Prof. Markus“ (pak = Herr/Vater)*
 - o *Für die weibliche Anschrift: „Dear ibu Lilly“ (ibu = Frau/Mutter)*
- *Bei Behördengängen oder offiziellen Anlässen ist eine lange Hose ein Muss. Dazu sollten feste Schuhe nicht fehlen und ein Hemd (ob ein Kurz-Arm-Batik Shirt oder Langarm-Weißes Shirt ist von der Situation abhängig)*
- *Gastgeschenke sind gern gesehen und eine nette Aufmerksamkeit*
- *Besonders an der Universität herrscht eine starke hierarchische Struktur: Man sollte sich seiner Stellung und damit seinen Pflichten im Klaren sein. Außerdem kann es vorkommen, dass man lange Zeit von Anträgen oder der gleichen nichts hört, da man Neuigkeiten nur von seinem direkten Vorgesetzten zu hören bekommt.*

Essen und Trinken in Indonesien

Auszug aus einer e-Mail an unseren Betreuer in Deutschland:

„... *Last but not least: Jan zerrockt das ständige Salzwasser die Füße und Hagen kommt nicht mehr vom Klo; also alles bestens von unserer Seite :-)*“

Die Essenskultur eines Landes mit >17.000 Inseln und dementsprechend vielen unterschiedlichen Bräuchen in einigen wenigen Zeilen zusammenfassen zu wollen ist wahrscheinlich so falsch wie die Aussage „Make America great **again**“.

Gegessen haben wir in Indonesien häufig auf der Straße in Street Food-Restaurants, so genannten *Warungs*. Indonesier essen viel in den *Warungs*, das Essen ist hier häufig günstiger, als würde man selber kochen. Ein *Warung* ist ein kleines Familien-Unternehmen und kann von Restaurant bis Kiosk (in dem es jedoch auch meist etwas zu Trinken oder Essen gibt) alles beinhalten. Die *Warungs* sind, wenn man keine Street-Food Erfahrung hat, etwas gewöhnungsbedürftig und entsprechen unter Garantie nicht europäischen Hygienestandards. „Gekocht“ (hierzu später mehr) wird immer in der gleichen Pfanne, fließend Wasser ist eher Mangelware und beim Blick in die Spülschüssel (~20 cm hoch) freut man sich, wenn man den Boden sehen kann. Spülmittel wird nicht benutzt.

Fast überall wird *Nasi Goreng* (*Nasi* = Reis; *Goreng* = frittiert), *Mie Goreng* (*Mie* = Asiatische Nudeln) und *Ayam Goreng* (*Ayam* = Huhn) angeboten. Die Indonesier essen auch liebend gern *Ikan Goreng dengan Nasi putih* (*Ikan* = Fisch, *dengan* = mit, *putih* = weiß) und selbstredend gibt es viele weitere leckere Gerichte, die zu erwähnen jedoch den Rahmen dieses Berichtes sprengen würde. Neben *Nasi* wird tendenziell sehr wenig gekocht, sondern das meiste (eigentlich alles!) frittiert: Huhn, Fisch, auch Reis, Nudeln, Tofu, Tempe (fermentierte Sojabohnen -> etwas andere Konsistenz als Tofu), ... Dass wir noch kein frittiertes Trinkwasser oder Kola-Dosen gefunden haben, überrascht uns etwas.

Das Essen ist tendenziell recht scharf (wobei viele Köche extra nachfragen und man sich selbst nachwürzen kann) und fast immer frisch zubereitet. Als Besteck wird eine Gabel und ein Löffel gereicht, ein Messer ist nicht Teil des Tisch-Gedecks. In allen *Warungs* stehen immer Gläser bereit und es gibt gratis Wasser zu trinken.

Als Jan vor 4 Jahren in Indonesien gereist ist, gab es in den *Warungs* noch sehr dubioses Trinkwasser auf dem Tisch. Man wusste nicht wirklich, wo es herkam und es war bestmöglich zu meiden. Mittlerweile sieht man die Wirte fleißig das Wasser aus großen „*Water coolern*“ zapfen. Diese kommen von Danone, Nestlé oder einer ähnlichen nicht-unterstützenswerten Firma, sind jedoch garantiert aufbereitet und werden vom europäischem Verdauungstrakt weitestgehend toleriert. Ansonsten gibt es an fast allen *Warungs* *Teh* (*Teh* = Tee) zu kaufen, der meist reichlich gesüßt ist (*The manis*; *manis* = süß). Anstelle der heißen Getränke, die bekanntlich in warmen Ländern besser seien, besonders weil das Wasser abgekocht ist, bevorzugen wir die *Es Teh* Variante – Eis Tee. Frisch aufgebrühter Tee wird mit reichlich dubiosen Eis mit unbekannter Herkunft vermischt und kühlt sich erst nachdem er serviert wurde ab.

Generell gilt es viel zu trinken, man kann jedoch nicht immer im *Warung* anhalten (wobei wir dies meist bevorzugt haben). Wasser wird an jeder Straßenecke verkauft und kann in fast allen *Warungs* erstanden werden. Neben 660ml, 1L und 1.5L Flaschen gibt es auch kleine „Plastik-Becher“ mit eigener kleinen Plastikfolie als Schutz und Plastik Strohhalm, der in Plastik eingepackt ist. Sicherlich hygienisch, bei der Menge an Plastik kann man aber auch gleich den Kühlschrank als Klimaanlage benutzen – danke Danone.

Anmerkung:

Wir haben nun ~50 Tauchgänge, viele Stunden schnorchelnd und viele Stunden am Strand von Bangka Island spazierend verbracht. Am Anfang haben wir uns die Arme noch vollgestopft mit diesen kleinen Plastikbechern, mussten mittlerweile aber akzeptieren, dass wir sehr, sehr machtlos sind gegen diese Mengen. Dabei werden diese Becher auf der Insel nicht einmal verkauft.

Die schiere Menge schockiert uns bei jeder Wasseraktivität. Es ist auch nicht verwunderlich, da das indonesische Recycling System etwa so effektiv ist wie die Konfliktlösung im Nahen Osten.

Indonesien ist ein überwiegend muslimisches Land. Die Auswahl an Alkohol ist dementsprechend eingeschränkt. Dieser Eindruck ist sicherlich deutlich anders in dem australischen Äquivalent zu Malle inklusive Ballermann (Bali). Selbst in weniger touristischen Gebieten kann man durchaus gute Biere, Weine und Schnäpse finden, jedoch sind diese deutlich teurer (ein Bier kostet gut und gerne 3 EURO im Supermarkt) und können schon von Europäern gerade so finanziert werden. Von Einheimischen ganz zu schweigen.

Die Stadt Manado, Nord-Sulawesi, ist weniger vom Islam geprägt, sondern eher christlich. Wie in vielen anderen christlichen Ländern greift auch hier der ein oder andere gerne zur Flasche, doch können auch sie sich den teuren Import-Alkohol nicht leisten. Als Alternative brauen sie ihren eigenen Alkohol und brennen ihn. *Chaptikus*. Anstelle von Destillen werden jedoch Palmen benutzt, wobei wir die genaue Funktionsweise bis heute nicht verstanden haben. Immer wieder erblinden oder sterben Menschen an zu hohem Methanolgehalt. Allein von Bangka Island (<3.000 Bewohner) gibt es mehrere Geschichten aus den letzten 10 Jahren.

Uns sind jedoch keine Gefahren zu groß um die Qualität dieses Berichtes so hoch zu halten wie möglich (wir gehen davon aus, dass dies trotzdem niemand liest. Ansonsten bitte umgehend eine e-Mail an coraldisease@gmail.com senden!) und haben *Chaptikus* probiert, denn man wird ohnehin schnell mal auf eine kleine Kostprobe eingeladen. *Anmerkung: Da es sich um Handarbeit handelt, ist jede Flasche individuell!* Schon beim Öffnen der Flasche zieht uns ein leichter Benzin-Geruch der leicht gelblichen Flüssigkeit in Nase, der uns etwas zu denken gibt. Schnell ist die Flasche weitergereicht und man ist selbst am Zug: Einen kurzen Schluck getan und man ist völlig überrascht. Dieser herrliche Tropfen riecht nicht nur nach Benzing, nein, er schmeckt auch so! Vielleicht nicht wie reines Benzing, sondern eher wie eine Mischung aus Benzing und Abwasser, dazu eine priese Abfuhrmittel und fertig ist *Chaptikus*.... **Nachahmen ausdrücklich nicht empfohlen!**

Das Wichtigste in Kürze:

- *Peel it, cook it, or forget it! (Ansonsten macht man schnell den „Hagen“)*
- *Kleine single-use Plastic Becher sind tabu!*
- *Vegetarier sollten vorher eine passende Übersetzung parat haben. Zur Not ist google-Translator aber immer eine Hilfe.*
- *Gabel und Löffel müssen zum Essen reichen.*
- *Finger weg von Chaptikus.*

Coral Eye Station, Bangka Island, Nord – Sulawesi

Unsere Expedition führte uns in das Zentrum der (marinen) Biodiversität: Das Korallendreieck. Nach unserer Ankunft dauerte es sage und schreibe 5 Minuten bevor wir mit Maske und Schnorchel in einem wahnsinnig spannenden Korallenriff waren. Wir haben auf dieser Erde schon das ein oder andere Riff gesehen, so etwas haben wir jedoch bisher noch nie erleben dürfen. Diese Begeisterung, entgegen unserer Erwartungen, ebte bis zum Ende der Zeit nicht ab, viel mehr gab es bei jedem Tauch- oder Schnorchelgang noch etwas zu entdecken, was man beim Mal zuvor noch nicht gesehen hatte.

Die Station ist super liebevoll in Kleinstarbeit zusammengestellt worden. Das Herzstück bildet ein großer gemeinsamer Esstisch an dem es jeden Mittag und zu Abend feine indonesische Küche gibt, wobei man den Einfluss des italienischen Managements doch deutlich spürt (jedes Gericht wird gefühlt mit 5L Olivenöl zubereitet und Pasta ist nicht fertig gekocht).

Fazit

Indonesien ist ein sehr spannendes Land.

Auszug aus unserem Blog (coraldisease.wixsite.com/indonesia)

1. Selamat Datang di Jakarta

4pm on Tuesday morning, we step out of the *Soekarno-Hatta Airport* and face Jakarta's moist heat. Adding the corresponding physiological reaction to an 89kg baggage with overweight desperation and 24 hours on the road left us with an unflattering body odor. A nonetheless charming driver brought us across half of the huge and astonishingly clean capital to our backstreet B&B. *RedDoorz @ Jalan Bangka* was a tidy and comfy place to stay, although the second B resulted in a diet.

We tend to burden us with tight schedules and two major duties were waiting for us the following day, namely booking a flight to Manado and picking up 700 preordered Petri dishes. To satisfy our thirst for genuine cultural experiences, we decided to go for public transportation. It was, however, based on two mistaken assumptions. Firstly, to cover 20km between rather specific locations in Jakarta cannot be accomplished via a single public transport vehicle nor in a decent amount of time. Secondly, people from Jakarta know this and don't try to. I believe we deserved the resulting struggle. Helpful and patient individuals on the way proved a creative understanding of simplistic approaches to *Bahasa Indonesia* and finally lead us to *PROLABMAS*, where we hoped to find our Petri dishes. Which we did. The competent team even easily forwarded us to a travel agency. Within an hour everything was sorted and we were left with a 12kg box of +/- fragile lab material. After wandering around mindlessly but cheerful for a while, it dawned on us that this was of little use to find means to reach home and we turned to a *POLPP* patrol for advice. Approaching uniformed men on a paramilitary vehicle may not come naturally, but we have had amazing encounters with police officers in the past. They

-invited us onto their pickup,

-suggested the *Grab* app to get a cab,

-called a cab as we didn't have mobile internet, and

-joked with us completely incomprehensively for us, while

-waiting with us for the cab to arrive, and then

-explained the way to the driver (at least we think so, it was in perfect Bahasa Indonesia)

Amazing, again.

After a brief night shortly past 4am, we headed off, leaving Jakarta towards *North Sulawesi*, following the call of stunning coral reefs and numerous bacteria therein, now with a bit of additional baggage on top.

2. Dari Jakarta ke Manado dan Likupang

At five we called a cab via *Grab*, which proved practical again. With comparatively little traffic on the roads we rushed towards the airport. The driver even chose the highway, for which we had to pay 9.000 IDR of toll. Seconds after we had paid, first he, then us noticed the massive traffic jam on the "speedway", while left of us traffic was moving smoothly on the pay-free road. It took half an hour until we passed the flipped truck on the single track it was not blocking.

Reaching the airport we were correspondingly stressed. Mainly, because we had made big plans; apart from flying with now four pieces of luggage, we had also noticed pass photos and pre-signed documents in our belongings. This was rather unexpected, as they were of no use in Indonesia, but essential in Germany. We had therefore gathered them in a big, brownish envelope and found ourselves, posterior to the baggage check-in for a domestic flight, running back and forth at the international terminal to find anybody apparently non-Asian to send it airborne to Europe. Peruvians and US-citizens refused the responsibility. Disillusioned and slightly embarrassed I let go of all hope. My comrade, however, when we were already queuing up for the shuttle bus, stood his man and stopped a definitely non-Asian couple as they got off and courageously stated our mission. Bendik and Lena from Hamburg spontaneously agreed to take our envelope and to send it to Bremen. A great thanks to these two and a great hurray for trust and human kindness. Maybe, the world isn't lost after all.

Marco Serge Reinach, Director of Coral Eye Station, received us at *Sam Ratulangi* airport in Manado, North Sulawesi. Somehow he managed to fit in our baggage in his already loaded

car and left us far more agile. While he continued back to the station on Bangka Island, we carried on with only our bag packs to the city. It took us almost a whole day to work through our shopping list of additional procurements. Finally we headed off to the coastal village *Likupang* in an acquired public transport vehicle. We were planning on staying there for a night to ferry across to Bangka in the morning. Unfortunately we had to note that there are no guest houses in *Likupang*. Our driver and guide, actually a Manado bus driver, asked around and then drove us to the only close hotel close by. The three of us were startled upon our arrival at *Paradise Resort*. In the apparent lack of alternatives, we nevertheless decided to stay. Besides the rather alien lifestyle in this place, which we tried to cope with by constant misbehavior, our mental peace got disturbed by a private dinner party by the pool side. After being told off for joining and helping ourselves to the buffet we retreated to our posh room and finally started to write our blog. We had the opportunity to testify a 4 hour karaoke session downstairs, which repetitively drove us mad and continued until 11pm. By the time we had calmed sufficiently to fall asleep it was one o'clock and we had designed our webpage and first entry.

3. *Welcome to Paradise*

Next morning. Instead of getting some deserved rest and to sleep in, we were woken up at 6am by some nice rhythms from the same DJ as last night – Zumba. We rolled over to the right side. Nothing. Left side. Nothing. Pillow on our heads. Nothing. There is no point: we have to get up! Half way through our first coffee at the breakfast buffet the music stopped! Finally. It took only 5 minutes until we realized that the Zumba dancers haven't had breakfast either...

At ~3pm the *Coral Eye Auto team* came to our rescue.

Once at the station, we received a warm welcome and got a tour around Coral Eye by the manager, Marco. We had a first glance at our room and the laboratory, which we will share for the next two months. Let's see where we will spend more time?!

After our first dinner at the station, everyone was relaxing in the hammock or at the beach, but we could already prove to be geeks. We unpacked all our equipment and set up the lab, finishing just after midnight when the power and thus the light was turned off.

Instead of catching up on some sleep from the night before, we got up with the first glance of the sun. The next two days were driven by the question: *How to set up a microbiology lab*. Firstly, we took the cardboard box of the petri dishes and turned it into a clean bench. Secondly, we realized that our clean bench is not really clean nor sterile, so we tried to improve it. Thirdly, some flies got through the parafilm of some petri dishes and got into our media – which were supposed to be sterile. Lastly, we realized that there might be a reason why institutes and universities spend tens of thousands of euros for sterile/clean laboratories and working benches.

After a few days, many thoughts shared, and different techniques tried, we got to an acceptable level of sterility which might suit our needs... We are super happy that we managed to tackle the first challenge!

On the downside, we already majorly damaged our pressure cooking pot and broke two of four glass bottles ...

4. *Business Meeting in Manado*

On Friday we had arrived on Bangka but we had to go back to Manado on Sunday already. On Monday morning we went for a meeting with Prof. Markus Lasut, our Indonesian counterpart of the Sam Ratulangi Universitas, Manado, Indonesia. We decided to go once again for public transport and got to the university well ahead of time. The first person we asked on campus to find Prof. Markus, was the dean of the student council and former Miss Indonesia (1993). We had a very nice little chat with her about Indonesia, Germany, Prof. Markus and our Flip-Flops. During working hours (8.00 – 16.00) it is mandatory to wear

shoes on Campus. What a faux-pas. Yet, I am still not sure what “shoe” means, as she wore *high-heel-flip-flops* which did not seem to bother anyone.

Super excited and nervous we reached the office of Prof. Markus. In fact, we were just waiting outside the building as we were still early and were trying to quickly organize some shoes. We were even willing to pay one of the Indonesian students some money if they would lend us their shoes. Just for the meeting, of course. Halfway through our negotiation, Prof. Markus appeared to pick us up. Someone had seen us and reported to him and he didn't want to keep us waiting.

He was very happy that we wore traditional Batik shirts, but we had to learn that white shirts are to be worn on Monday and Tuesday, Batik shirts on Wednesday and Thursday, and Friday is a free day. Luckily this counts only for employees of the University.

Prof. Markus introduced us to two of his post-docs who will be joining our project. We had another 2 ½ hours meeting with them about our project, the sampling sites, and the logistics, and afterward got a tour around the labs of the University.

5. „Sewage-Sampling“

We are starting our scientific labor. Together with Professor Markus and his lab, we have identified an ideal sampling site in the Bay of Manado. Here, untreated waste water from a close hospital arrives via a small creek to the sea. We hope to find at least some corals which have survived Manado's boom along the coastline. Fun fact: The coastline of Manado is entirely artificial and is built on a nice coral reef to build a gang of malls. The first glance at our sampling site is surprising. An astonishing diversity of apparently healthy colonies populates the sea floor. Disease prevalence among *Acroporas* is non-zero but near. As it is quite tricky to assess the health state of corals, we have serious doubts even with the finally as diseased sampled colonies. When we get out of the sewage-enriched water and look at each other, both of us are facing a pale face with blank eyes. Saving grace is four middle-aged Indonesian ladies, who stop us sweating like hell on our way back to our hotel room (laboratory/submarine base/multimedia center) and insist on taking selfies with us.

Back in the tiny hotel, room we discover the microbiology beast in us. Knowing that time is pressing we spend four continuous hours of high-speed tissue extraction and plating at an improvised clean bench surrounded by the odors of not really drying equipment, ethanol and ourselves. Then we grab a cab, need to use more than the appropriate amount of force to fit in our “baggage” and have to persuade the driver to race the usually 1,5h distance to our boat pick up in 45 minutes through tropical rainfall. When we arrive at the beach after an hour and a half, without any fingernails obviously, the boat crew deliberately invites us to sit, chat and drink with them for quite a while, before, without any hurry, we take off to Bangka. With our last bit of energy, we spread out the plates in the lab at Coral Eye.

One day later: No growth on the plates.

Two days later: No growth on the plates.

Three days later: A few single colonies appear randomly on different dilutions and controls. Looks like contamination. How could that be? What had gone so utterly wrong? And was all the work done lost?

It turned out that ‘yes’, the sampling and plating was for nothing. To find out what had been the problem, inhibiting the growth of bacterial cultures on our plates, took us significantly longer and more nerves than imagined. For people curious or challenged with an anyhow related task, we will provide a detailed report of the problem identification soon (will be available on this blog as soon as possible; further information available upon request).